

Zu 2

of.

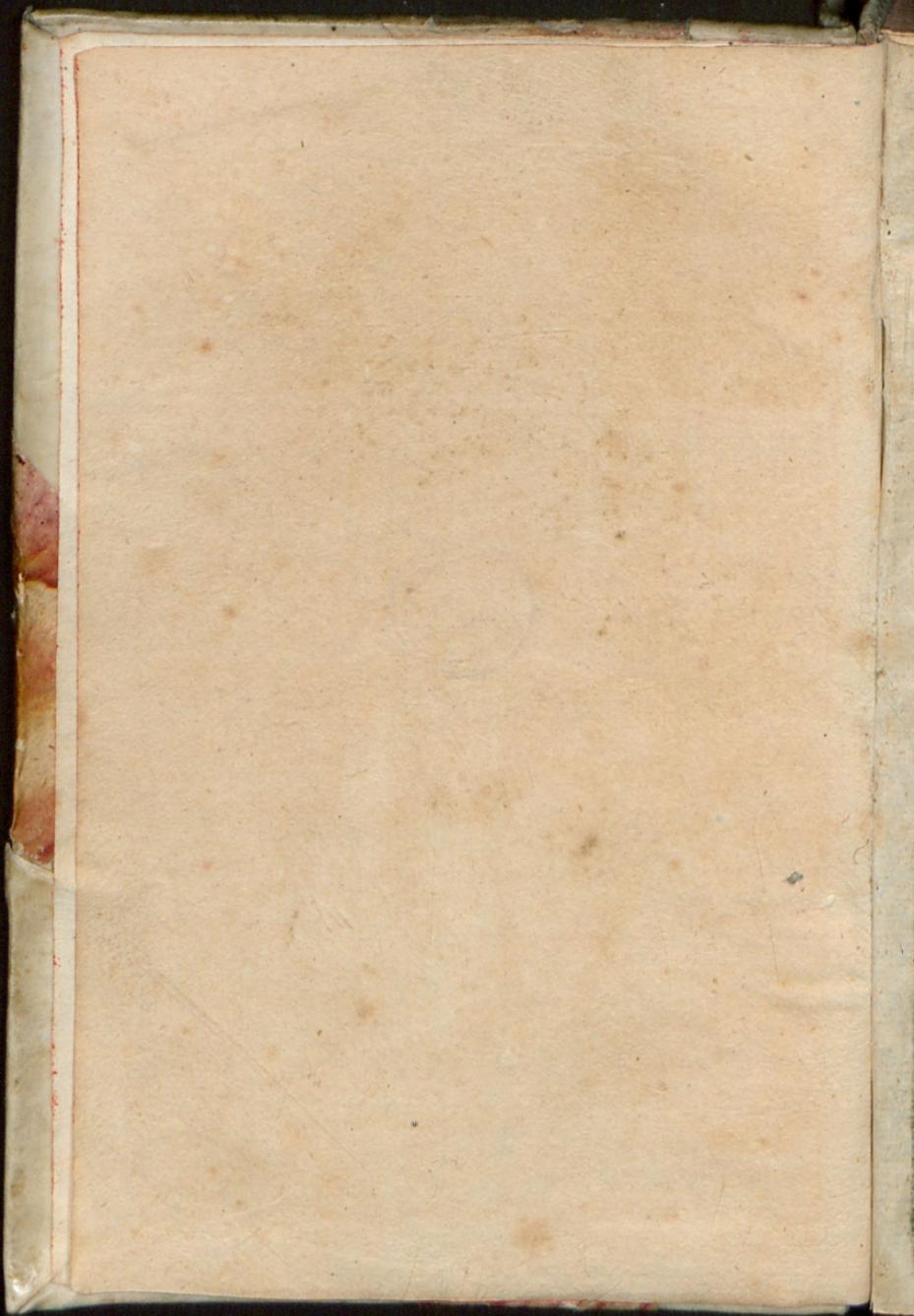
Glaser, Gesinde-Tempel
Frankf. a. M. 1584

Oh

32

+





1 Am H. B. 57 26^e
Eigentlicher

Schau-Platz

Der heut zu Tag in Deutschland sich befindenden Treu=loser

Kind=Voch= und Dienst=

Mägden/

Wie sich jede

In ihren Berrichtungen darstelle
und erzeige.

Den Frauen zu rechter Aufsicht,

Als auch

Den Mägden selbst zum Spiegel/

Vormahls von E. C. T. zum Dritten

L. 796 Nun aber,

Wegen immer mehr und mehr überhand nehmenden Lastern und vielem Nachfragen,

Zum Vierdtenmal im Druck vorgestellte, und mit vielen wahrhafften Exempeln vermehrte

Durch einen guten Patronen Zugend=liebender Weibs=Personen.

Frankfurt und Leipzig, 1732,



Günstiger Leser!

Sie bößhaftig,
 stolz und un-
 verschämt sich
 heutiges Tags
 die meiste Kin-
 der = Koch = und Dienst = Mägde
 bezeigen, solches bedarff keines
 grossen Beweises, indem ein je-
 der Haus = Vatter, sonderlich
 derjenige, welcher des Gesindes
 viel halten muß, fast täglich die
 Probe davon empfindet und er-
 fährt, daß bald kein ehrliches,
 frommes, keusch, aufrichtig und
 treues Gesind mehr zu bekom-
 men.

men. Weiln nun ein jedes den
Abgang seiner Nahrung durch
das gottlose Weibs-Gesind und
deren heimlich-versehrischen
Anhang allgemach in seinem
Haus erkennet, auch die allge-
meine Klag eines jeden Haus-
Manns über das gottlose Ge-
sind zum Himmel schreyet, und
doch niemand den Grund und
das Fundament, woher dassel-
be ihren Ursprung gottlos fasset,
suchen und ergründen will; So
hat, ehe es nun gar überhand
nehmen, zu hoch steigen, und
über die Herrschafft gänzlich zu
triumphiren vermeynet, ein gu-
ter Patron Tugend-liebender
Weibs-

Weibs-Personen, auf vielfälti-
ges Nachfragen, die 1696. im
Druck heraus gekommene auf-
richtige Meynungen und theils
Erfahrungen, als eine Warnung
und Correction der Herrschaft,
wieder auslegen, mit vielen wab-
ren Exempeln vermehren, und
anbey versuchen wollen, ob nicht
jeder Haus-Mann oder Haus-
Frau dieses penetriren, solches
zu ändern, diese hoffärtige Gei-
ster zu einer Besserung anzuhalt-
ten, oder solche zum Hencker zu
jagen gesinnet sind. Verhoffe,
dieses Tractätlein, welches zwar
klein, damit es um ein geringes
Geld gegeben, und von den mei-

sten gekauffet werden kan, doch auch die pure Wahrheit darinnen beschrieben, wird einem jeden Haus = Vatter und Haus = Mutter (dann sich ja billich jedes damit versehen soll) nützlich und angenehm zu lesen seyn. Was aber mein Recompens vor meine gehabte Mühe bey den Mägden, besonders denen, so getroffen worden, wird seyn, wolt Ich Sa Errathen; doch wird es mir lieb seyn, wann auch nur etliche derselben dadurch für ihrem Unfall sich warnen lassen, von ihrem bösen Leben abstehen, und dem Guten sich ergeben mögen.

Das



Das erste Capitel.

Bstandt ist es, daß die meiste Dienst-
Mägde in grossen Städten gemein-
lich von denen nah herum liegenden
kleinen Städtlein, Dörffern und
Flecken, entweder von sich selbst,
wann sie ihren Eltern oder Herren und Frauen nicht
mehr gut thun wollen, oder, wegen begangener
Leichfertigkeit, wohl gar von einem Ort ausgejagt
und verwiesen worden, incognito sich einschleichen,
und mit einem leinenen = nach der neuesten Bauern-
Mode gemachten Kittel, gelb = gefärbt = und so nett-
gestrickten Strümpffen, daß man den Auf = und Ab-
marsch der Leib = Compagnie, ich will sagen, die
schwarz = gebündelte Müller = Flöh, augenscheinlich
dadurch wahrnehmen kan; Item, ein paar platter
alter Grimberger = Schuh, deren Brand = Solen von
etlich hundert Schuh = Nägeln vor dem Wind salva-
quartirt worden; Verschiedener Farben groben = mit
5. Pfening = Borten gezierten Brust = Mäder; Mit
einer rothen oder blauen, oder, wann sie gar wohl
gebuzt zu seyn vermeynen, mit einer weissen genähe-
ten Hauben auf dem Kopff, da die Ohren starck
herunter hangen; Mit einem Päcklein unter dem
Arm, welches kaum 2. Pfund schwer, darinnen et-
wann von Riesser = Tuch 1. oder 2. verlumpfte Hem-
der,

der, die wohl öftters aus einem alten Haber-Sack geschnitten und gemacht sind, und etwann ein paar alte Köller und Schnupp-Tüchlein, mit einem darein verwickelten schimmlichten Stück Brod und stincken dem madigten Käse, auf ein paar Tag zu zehren, in Gesellschaft ihrer Mutter, die wohl öftters den Staub-Besem oder gar den Scheider-Hauffen vorlangsten verdienet, (piano) angemarschirt kommen, da gehen dann Mutter und Tochter über die Gassen der Stadt auf und nieder, und so bald sie die erste Dienst-Magd antreffen, fängt entweder die Tochter oder die verständige Frau Mutter selbst an zu fragen, mit solchen Worten: Ach die Jungfrau verzeihe mir! (ja freylich verzeihe mir, die wohl von keiner Jungfrauschafft mehr weiß,) hier habe ich meine Tochter, die wollte ich so gern an einen feinen Herrn verdingen, (O du alte Hur! verdinge deine Tochter an die Frau, und nicht an den Herrn, sonst wird sie dir mit dem Hencker dancken,) weist uns doch zurecht, wo wohnet eine fromme, eheliche Frau? ich will ihr gern ein gutes Trinck-Geld geben, wann sie meiner Tochter in einen guten Dienst hilfft; da dann die Magd bald Adresse gibt: Ihr lieben Leut, spricht sie, gehet dort in jene Gassen, und fraget nach der Frau Doppel-Mäulerin, alle Kinder kennen sie, jedermann wird euch zurecht weisen. Man heist sie zwar eine Doppel-Mäulerin, das ist so viel zu sagen, als eine verachte, böse, gottlose Frau, die in ihrer Jugend ärger, als alle andere Magd gewesen, so auf beyden Achseln trägt, mit zweyen Mäulern redet, nemlich der Magd und der Frauen Partie, da sie die Magd hin verdingen will, auf beyden Seiten hält,

hält, ehrliche Leut belüget und betrüget, und solche Weiber der Schaum von allen Canallen ist, und cavabel sind, allen Herrschafften das beste Gesind zu verführen; Aber daran müst ihr euch nicht kehren, sondern sie in Ehren halten, und keine Doppel-Mäulerin heissen, denn das ist wider ihre Ehre und Respect. Gedencft, O meine liebe Frau! (sagt sie zu der Mutter) diese Weiber sind der Rücken aller Mägd; wo es eurer Tochter in einem Dienst nicht gefällt, ist sie an solchen nicht gebunden, sie darff es nur bemeldter Frau Doppel-Mäulerin sagen, die wird sie schon unterrichten, wie sie sich verhalten soll, daß sie allemahl einen neuen Dienst haben kan; sie bekommt dardurch viel Nied-Pfenning, davon sie zwar dieser Frauen allezeit die Helffte geben muß: Dagegen hat sie jederzeit einen freyen Zutritt zu ihr; sie ist eine verständige Frau, sie wird euch schon zu recht helfen.

Das zewente Capitel.

SO bald nun diese fremde Dirne mit ihrer unartigen Mutter (ich rede nur von den bösen, wie wohl ich von wenig guten noch frommen weiß) bey der Doppel-Mäulerin ins Haus kommen, erweiset dieselbe alsobald ihre vermeynte Authorität, und spricht: Woher? ihr guten Leut! Was wollt ihr? Ach liebe Frau! antwortet die Mutter, ich höre, ihr seyd so eine aufrichtige, ehrliche, fromme, diensthafte Frau, ihr fördert armer Leut Kinder zu guten Diensten, hier habe ich meine Tochter, die wollte ich gern bey gute Leute verdingen, helffet doch, es soll

euer Schad nicht seyn. Die Frau Doppel-Mäulerin spricht: Kommet herein, ihr lieben Leut! Kommet herein, führet sie bey den Armen in ihre Stuben, da dann zum wenigsten bereits eine Rott von 7. oder 8. junger und alter Huren in einem kleinen engen Stublein beysammen sitzen, etliche davon der Doppel-Mäulerin spinnen, die andere nähen und waschen, oder sonst arbeiten müssen, und das müssen sie alles umsonst, und der Doppel-Mäulerin zu Gefallen thun; da gehet dann das Plaudern an, und muß die neu-ankommende Magd ihr elend Päcklein alsobald der Doppel-Mäulerin aufzuheben geben. Diese 7. oder 8. schlampigte Magd, so schon an unterschiedlichen Orten gedienet, und Zweiffels ohne wegen ihrer stinckenden Faulheit, säuischen Wesens und unnützen Mauls, Hur-oder Dieberey, oder wegen Sauffens, Naschens, Lügens, Betrügens, auch über Nacht Ausbleibens, wegen ihrer Hoffart, gemachten Zanck und Streit, ic. aus dem Dienst gelauffen, oder von ihrer Herrschafft weggejagt worden, die heben dann an das fremde Mensch zu informiren, und schläfft die Aelteste davon in einem miserablen Bett oder in einem stinckenden Stroh bey ihr, die andern liegen hie und da verstreuet, theils auf der blossen Erden, bis daß der liebe Morgen anbricht, und haben das Mensch so unterrichtet, daß sie schon den andern Tag vermeynt geschickt zu seyn, und ihre Mutter, deren das Brod und Borrath unterdessen diese Nacht drauf gangen, des Morgens ihren Abschied nimmt, und ihre Tochter in der feinen, erbaren, tugendsamen Frau Doppel-Mäulerin Protection übergibt und anbefihlet, dabey es dann auf beyden

beyden Seiten ohne Thränen und vermischtem Sa-
then nicht abgehet, mit diesem Vogelsberger Valet-
Seuffzer:

Ach Meuder, gute Nacht!
Nehmts doch fein hübsch in acht,
Und grüßet meine Brender,
Den Knän und Eller-Meuder;
Beyleib bestelle es recht,
Grüßt auch den Vetter Nickel,
Und dann den lieben Gickel;
Ich meyne unsern Knecht.

Das dritte Capitel.

Wann laufft die Doppel-Mäulerin hie und da
in der Stadt herum, bis sie eine andere Kinder-
Magd, welche schon eine Zeitlang bey ehrlichen Leu-
ten gedienet, antrifft, sie verführet, und zu ihr spricht:
Ey, wie lang wollt ihr doch an einem Ort ein Kin-
der-Mädgen seyn? verdingt euch zu Handwercks-
Leuten, da lernet ihr näen und Kochen, alsdann könnt
ihr euch vor eine Koch-Magd verdingen, dazu ich
euch schon rathen und helfen will, und überredt die-
ses Mensch dann, daß sie zu Haus mit Fleiß etwas
anstellt, und darüber abgeschafft wird, da dann die
Doppel-Mäulerin das neu-ankommende Mensch
dahin recommandirt. Ehe aber das neue Mägdlein
aus dem Haus gehet, so wäschet sie sich zuvor, ent-
weder das geschicht mit Bier, oder, in Ermanglung
dessen, mit ihrer l. v. Piß, und zerbohnet sich so glatt,
daß sie endlich glänzet wie eine alte Bier-Tonne.
So

So bald nun die fremde Kuh in den neuen Stall kommet, stellet sie sich Anfangs gar wohl ein, ist ganz willig und gehorsam, redet nichts als ja und nein, siehet und sturret die Leute im Hause an, als wie ein alte Märr, die ein Füllen bringen will, bis etwann die Frau im Haus befiehet, sie solle das kleine Kind ein wenig auf die Gassen tragen, daß es schweigen und ihrer gewohnen möge; sie kommt aber kaum über das vierdte Haus, so ersiehet sie bald eine andere Kinds-Magd, die examinirt diese, woher sie sey? wo sie diene? was sie zu Lohn habe? wie es ihr gefalle? wie es in ihrer Herrschafft Haus zugehe? warum die vorige Kinds-Magd weg sey? da muß dann diese schon beichten, ehe sie sichs versiehet. Alsdann gehen diese zwey mit ihren Kindern auf den Irmen hin und wieder, so lang, bis die Dritte, Bierdte, oder wohl gar die Fünffte auch darzu kommt, da ist dann das arme Mensch auf der ersten Staffel in der Magd-Schul, die sie dann informiren, wie, und auf welche Manier sie, wann sie gern aus dem Haus gehen wollte, mit dem Kind müste umgehen, nemlich, sie müste das Kind heimlich zwicken, oder mit einer Steck-Nadel stechen, daß es nur niemand mercket, so werde das Kind anfangen zu schreyen, alsdann werde der Mann im Haus ungedultig über das Kinds-Geschrey werden, und sie dann mit dem Kind, zu ihrer heimlichen Ergöcklichkeit, auf die Gassen zu gehen verschaffen.

Da hat sie nun gute Gelegenheit, eine Zeitlang aus dem Haus zu bleiben, dann gehet sie mit den andern Kinds-Mägden an die Läden, wo die Handwercks-Bursch arbeiten, reden, lachen und foppen sich
mit

mit ihnen, spritzen sie auch wohl gar mit der Kinder-
 Büchsen, und erzehlen einander die größte Zotten;
 Dann bescheiden sie die Handwercks-Bursch auf den
 fünfftigen Sonn- oder Feyertag an solche Orte, wo
 sie nicht nur allein allerhand Uppigkeiten und Werke
 der Finsternuß treiben können, sondern auch alles
 Haar-klein erzehlet werden muß, was die ganze
 Wochen zu Haus vorgegangen. Wann dann das
 neue Kinder-Mägdlein dieses alles siehet und höret,
 dichtet sie der Sache nach, als wie ein junger Ca-
 nari-Bogel, der allgemach pfeiffen will. Wann sie
 sich nun ein wenig ausgestressen, und warm worden,
 so hebt sie an zu zwickern, und pipt einmal oder et-
 lich, lernet dann endlich besser plaudern, als es ihre
 Lehrmeisterin jemahls gekonnt haben. Sie wird auch
 so zahm, daß sie den Handwercks-Burschen, oder
 dem Sohn im Haus, wann sie von ihnen begriffen
 wird, fein gedultig still zu halten weiß. Wann sie
 dann nun mercket, was an dem andern Geschlecht zu
 thun, so blickt sie bald diesen, bald jenen freundlich
 an, wird demüthig, und legt sich zuweilen wohl gar
 zu dem Schreiber, Laquayen, Knecht, oder, nachdem
 der Herr ist, zu ihm selbst, da gibt es Accidentia,
 da verdienet sie da und dort einen Orts-Gulden, bald
 einen halben oder wohl ganzen Gulden, oder aber sie
 bekommen Leinwad, Spizen, Band, Schmir, Hals-
 Tücher, Strümpff und dergleichen. Ja sie lernet
 ferner die Schlich, wann sie etwann einmahl ausge-
 schicket wird, daß sie geschwind in dieses oder jenes
 Canalien-Haus läufft, und von den Fremden etwas
 verdienet. Wann sie nun ihren Cameradinren den
 erworbenen Schatz offenbaret, so verkauffen sie ihn
 also

alsobald ein alt schwarz Regen-Zuch, verbieten ihr, sie solle ja ohne dasselbige nicht aus dem Haus und über die Gassen gehen.

Das vierdte Capitel.

Mercket nun ein solcher junger Aff, daß sie etwann einen halben Kreuzer gilt, geschwind muß sowohl der Dienst- als Huren-Lohn an die leidige Hoffart angewendet seyn, da muß die Aufbinderin alle Samstag ihr bestes thun, will sie einen Bazen verdienen, das Haar aufs zierlichste flechten und aufschwenzeln, Scheideln legen, die Haar pudern, das muß dann die Huren-Stirn zieren, und den lausig- und gründigen Kopff bedecken. Etliche unternehmen sich gar, unverschämter massen auch Haar-Locken zulegen, ein falsches Haar vor ihr leichtfertiges Borhaupt zu setzen, ihre Angefichter mit Delitaten oder mit Ziegen-Milch zu waschen, und mit den Seyh-Züchern, dadurch die Milch gesehret wird, den garstigen Unflat von ihren Angefichtern und Händen abzuwaschen, ihre Angefichte zu schminken, da doch das Bedeckte gleichsam mit Safran geschmiert zu seyn scheinet, und manche vielleicht kein Hembd am Leib, oder ein stinckendes zusammen geplacktes, voller Löcher und Lumpen, mit vielen Knöpfen verwahrtes schmutziges an hat, dann vermeynet eine solche junge Bettel, sie wäre schon gar verständig, will allbereit anfangen über Herr und Frau zu herrschen, hält ihnen kein Wort zu gut, schnurret und murret, schläget die Kinder, bringt allerhand verlogene Reden und Gewäsch ins Haus, plaudert dagegen wieder so
wohl

wohl geschehen=als nicht geschehene Sachen aus dem Haus, hencket die Haus=Leute und Nachbarn zusammen, richtet allerhand Streit und Hader durch ihr unzüchtiges Aufführen an, bis es endlich vor die Obrigkeit kommt, dieselbe vergeblich damit bemühet, die Nachbarn verglichen, und sie von Stund an abgeschafft und aus dem Haus gejagt worden.

Dann reteriret sich diese junge Unzucht wiederum in das löbliche Collegium der Doppel=Mäulerin, die trifft allezeit ein paar Kuppel ausgetretener Mägd, allerley galibre, darinnen an, welche ihre Herrschafft auf das ärgste verleunden und ausmachen, informiren einander, da alsdann die Doppel=Mäulerin im Disputiren das pro und contra hält, präsidiret, und jedesmahl den Ausspruch gibet: Es sollte sich keine von ihrem Herrn und Frau viel trocken lassen, es gebe ja Herren genug; wann sie mit Manier nicht aus dem Haus kommen könnten, so sollten sie allezeit der Herrschafft, was sie würden befehlen, das Gegentheil thun, ihnen keine gute Antwort noch freundliche Gesichter geben, so würden sie ihrer müd werden, und froh seyn, wann sie ihrer wieder los würden. Unterdessen, fährt sie zu reden ferner fort, vergesset meiner ja nicht, weil ihr noch im Dienst seyd, daß ihr mir zu Zeiten einen Laib Brod bringet, dann ein Stück geräuchert Fleisch, Speck, Butter, Gewürz, einen Hafen mit Wein oder Bier, auch zu Zeiten etwas von Leinwad, nach Gelegenheit, ein Hand=oder Tisch=Tuch, Serviet und dergleichen, bringets nur zu mir, eine Hur die euch verräth, es soll euer Schad nicht seyn; Da habe ich die faule Huren sitzen, hätte mir manche nicht öftters so was zugesteckt, sie müsten jezt
hund

hund schmale Bissen fressen. Bekommen sie alsdann so bald keinen Herrn wieder, wie sie verlangen, so laufft die Doppel-Mäulerin mit ihnen auf den Dörffern herum, verkupplet sie an Soldaten, dann an Studenten und Kauffmanns-Bursch, das trägt ihr dann ein zimliches ein, und ist bald verdient, und ob schon manche drüber ein Huren-Kind, auch wohl 2. bis 3. oder mehrere bekommt, das hat nichts zu bedeuten. Bey solchen unzüchtigen Schand-Dirnen wird ja nicht betrachtet, daß Schamhaftigkeit die einzige Zierde des weiblichen Geschlechts, und eine Weibs-Person ohne Keuschheit und Schamhaftigkeit wie eine ungesalzene Speise ist. Denn es ist einmal gewiß, wo die Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit bey derselben verlohren gehet, so ist auch nichts Lobwürdiges mehr an ihr zu finden. Ohne Ehrbarkeit und Keuschheit ist keine Frauens-Person für schön zu achten, und Schönheit ohne Keuschheit ist mehr des Hasses als der Liebe würdig.

Das fünffte Capitel.

Die Haus-Töchter, so ihren Eltern nicht gehorsam wollen, die begeben sich dann auch zu dieser löblichen Zunft, und werden oft ärger als die fremden. Wann nun eine oder die andere bey einem ehrlichen Handwercks-Mann gedienet, ein wenig nähen und flicken, ein Fleisch und Kraut kochen, und etwann einen Braten anzustecken gelernet, und die Frau sehr viel Mühe mit einer solchen Bettel gehabt, sie getreulich unterwiesen, und sie nun erst zum Nutzen zu gebrauchen gedencket, siehe, so ist schon der Mägd Hof-
farts-

farts Teuffel bey ihr eingetreten, und vermeynet, sie seye schon eine Köchin, bildet sich ein zu Junckers Leuten zu kommen, spricht eine von denselbigem Mägden an, daß sie dieselbige unterweiset, wie sie sich zu verhalten habe, die kochet dann hernacher, daß es die I. v. Schweine nicht fressen mögen, bestiehet ihre Herrschafft, schmeichelt ihnen, hält's mit den Töchtern im Haus, denen sie bald von dieser, bald von jener Manns Person einen Gruß bringet, und wann es schon tausendmal erlogen; Kauffen auch wohl öfters von ihrem zusammen gestohlenen Geld Citronen und Pomeranzen, als wann sie ihnen dieser oder jener schicken thäte, schwätzt diesen Töchtern so viel Mährlein vor, daß sie fast rammlet werden, und deren Gunst gewinnen.

Sie informiren auch wohl nächstlich die unschuldige Jungfern in allerhand Lastern, geben ihnen Anlaß zur Unzucht, deswegen dann manche fromme Eltern betrübt werden, und nicht wissen können, woher solche Untugenden ihrer Töchter kommen; Ja ich weiß Exempel, daß vornehme Jungfrauen ihren Mägden erlaubet, bey ihnen zu schlaffen, welche dann sowohl Tags als Nachts die Jungfern mit allerhand Gottlosigkeit, sowohl im Discurren und andern bösen unkeuschen Sachen, also abgericht, daß hernach die Töchter ihren Eltern nicht mehr gehorsamet, der Hurerey, Hoffart, dem Müßiggang, des Nachts gassaten gehen, und andern verdammlichen Sachen mehr nachgeheneckt, bis sie sich endlich, wider ihrer Eltern Willen, miserabel verheyrahet, oder gar ins Zuchthaus kommen. Darum sollen die Eltern den lieben Töchterlein den Zügel nicht zu lang lassen, sondern

B

wacker

wacker zuschlagen, und nicht gestatten, daß ihre Tochter in der Mägd Kammer, viel weniger gar in ihren Bettern, sondern nahe bey den Eltern schlaffen sollen; wo das nicht geschicht, so darff sich der Vatter nicht verwundern, viel weniger die Mutter darüber zu todt grämen, wann die liebe Töchterlein zu Huren werden: denn die Mägd voller Bosheit, und die Jungfern leicht verführen, wie ich dessen selbst ein Exempel weiß, daß eine Magd bey einem vornehmen Herrn gedienet, und wann der Kieffer-Knecht in das Haus ist kommen, die Wein aufzufüllen, hat sie ihn allemahl mit sich in ihre Kammer genommen, und weil damals der Herr ein Wittwer, und, als ein vornehmer Mann, seiner Geschäften halber gar wenig zu Haus gewesen, hat die Magd desto besser Gelegenheit gehabt, den Kieffer zu verbergen: wie es aber die Tochter im Haus etlichmahl gemercket, ist sie in die Kammer geschlichen, und diese Zwey beyeinander auf dem Bett ertappt, ist darüber ganz schamroth worden, gelächelt, und gesagt: Wann sie solche Sachen nicht bleiben ließe, so wollte sie es ihrem Herren Vatter sagen; darauf ihr die Magd zur Antwort geben: Ach liebe Jungfer! wann ihr ihn kennen thätet, wie ich, ihr würdet solche Kurzweil auch nicht ausschlagen, er ist ein solcher artlicher, höflicher und verschwiegener Mensch, daß ihr es nicht glauben könnt; Und hat also der guten Jungfer so viel vorgeschwätzt, und sie überredet, daß sie auch Lust bekommen, und der Magd befohlen, sie solle zu dem Kieffer-Knecht sagen, er solle auf den bestimmten Abend spät kommen, und die Nacht bey ihr liegen, doch solle sie ihn ohne Licht in ihre Kammer führen, so wollte sie sich (als nemlich die

Jung-

Jungfer) an der Magd Stelle zu ihm ins Bett legen, welches auch die Magd zuwegen gebracht; was für Unkeuschheiten dann dabey sind ausgeübet worden, ist leicht zu erachten. Das hat mir der Kieffer = Knecht selbst mit lachendem Mund erzehlet, und lasset sich diese (Jungfer) jetzt Frau Doctorin nennen. Ach was kan doch dieses einem ehelichen Gelehrten vor eine herzliche Freude seyn, wann derselbe von seinem sonst lieben Ehe = Gatten erfahren sollte, daß durch solche göttlose Werkzeuge dasjenige andern zur Beute eingeraumet worden, welches ihme doch als ein verhoffendes Kleinod eigenthümlich hätte verbleiben sollen. Wann sie es nun mit den unschuldigen Jungfern so weit gebracht, bekommen sie dardurch von ihnen Geschenck; sie schmeicheln auch den Weibern, fuchschwänzen den Herren, stellen sich wie die Affen, wollen alles nachmachen, was sie sehen.

O! wie mancher junger Mensch ist schon von solchen leichtfertigen Schand = Huren also verführet und zur Unkeuschheit angereizet worden, daß er nicht nur sein Leben, sondern auch wohl gar seine Seele dadurch in Gefahr gesetzt, wie aus folgender Geschichte erhellet: Anno 1632. dienete zu Gotha, als in einer bekandten Hoff = Stadt, eine leichtfertige Magd bey zwey alten Leuten, als Mann und Fräuen, welche keine Kinder hatten. Diese geile Dirne hatte ihre Augen auf einen Jüngling geworffen, welcher nächst ihrer Thür wohnete, und von ihr schon so weit verleitert war, daß er sowohl ihrer, als sie seiner begehrte. Damit sie nun ihre Lust miteinander pflegen, und etliche mal die Woche über beyeinander schlaffen möchten, erdachte sie folgende List: Der Jüngling

schlieff nächst dabey oben im Hause, derohalben wollte sie gern ein Dach-Fenster offen halten, wodurch derselbe zu ihr hinein kommen könnte; Weil aber dieses ohne etwas Getümmel nicht geschehen dürfte, bildete sie den beyden alten Leuten ein, daß sie seither etlichen Nächten einig Gepolter auf dem Boden gehöret hätte, deswegen sie gewiß glaubte, es müste ein Gespenst im Hause seyn; so lang es aber nicht ärger würde, wäre sie für ihre Person dafür nicht erschrocken, und hielt sich versichert, daß diß Gespenst ihr kein Leid thun würde. Sie redete hierinn auch nicht wider die Wahrheit, nachdem sie die Sach auf ihre Weise verstanden. Die alten Leute wurden hierüber zwar etwas bekümmert, waren aber dabey zufrieden, daß ihre Magd sich keiner Furcht ließ mercken, welche auch das Gepolter nur allein gehöret hatte. Hierauf sahen sie den vorgenommenen Handel fort, und ließ die Magd ihren Courtisanen durch das Dach-Fenster hinein, mit welchem sie ihre Lust pflegte, womit sonst eine geile Hure kan ersättiget werden. Dieses währete einen ganzen Monat lang in geruhfamer Freyheit, weil sie wohl wußten, daß sie von den alten Leuten daran nicht würden gehindert werden, welche mehr für einem Gespenst aus dem Wege lieffen, als daß sie selbiges suchten; Wann sich auch etwas regte, zogen sie mehr ihre Köpffe unter das Deck-Bette zusammen, als daß sie aus dem Bette steigen, und deßfalls Nachsuchung thun sollten. Am Ende aber des Monats kam dieses ganze Stück an den Tag, und ward der unzüchtige Jüngling nach seinen Verdiensten abgestrafft. Der, als er seiner Gewohnheit nach ins Dach-Fenster kommen war, und wie vorhin
die

Die Stiegen hinunter gieng, seiner Huren bezuwohnen, verfehlte er eines Trittes, und fiel über Hals und über Kopff von oben bis unten auf den innersten Platz des Hauses, schlug auch mit aller Macht gegen die Küchen-Thür, woselbst Herr und Frau ihre Schlaf-Stelle hatten. Diese durch solch schröckliches Gepolter aufgeweckte alte Leute vermeyneten nummehr nicht anderst, als daß gewißlich ein Gespenst zu ihnen Kommen wolte, waren also in grosser Furcht, daß ihnen der Angst-Schweiß ausbrach. Es fieng aber der Gefallene zu eben selbiger Zeit erbärmlich an um Hülffe zu ruffen, welches das Erschrecken dieser guten Alten vergrößerte, die sich nichts anders als eine Vorstellung des Teuffels einbildeten, und solches Geschrey als ein böses Omen oder böse Deutung eines vorstehenden Unglücks hielten. Unterdessen lieff die Magd im Hause ganz erschrocken hinab, in Meynung, dem Gefallenen zu Hülffe zu kommen, und ihn heimlich aus dem Hause zu lassen, sie befand ihn aber in solchem Stand, daß er sich keines Weges bewegen konnte. Hierüber ward sie von Herzen sehr bestürzet, und lieff aus allen Kräfte ein Licht anzuzünden. Mit demselben kam sie wieder zu ihrem Galanen, welchen sie in so elenden Zustand antraff, daß er nicht allein ein Bein zerbrochen, sondern auch am Haupt hefftig verwundet war. Da war es keine Zeit, ihren Betrug länger zu verhehlen. Sie rieß mit hellem Halse, ihr Herr und Frau möchten doch kommen, und ihr helfen. Diese aber meynten, daß nummehr der Hencker auf Stelzen ritte, und blieben stille liegen, steckten die Köpffe unter das Bette, und baten Gott, daß Er sie vor diesem Gespenst bewahren möchte. Wie nun die

Magd vermerckte, daß die ihnen eingebildete Angst dieselbe vom Aufstehen zurück hielte, und selbige an der verlangten Hülffe verhinderte, trat sie mit dem Licht für das Bette, worüber die Alten noch tieffer hinunter krochen. Die Magd aber bat dieselbe um Verzeihung, und offenbarte ihre gebrauchte List, bat zugleich ganz wehemüthig um Hülff und Beystand in ihren Nothen. Hierauf liessen die gute Alte ihren gefasteten Schrecken fahren, stunden damit auf, und giengen nach dem mit dem Huren-Teuffel besessenen Jüngling, ihn aufzuheben und aus dem Hause zu bringen, sie funden ihn aber so erbärmlich zugerichtet, daß ihre Hülffe bey ihm nichts schaffen konnte. Sie sandten sogleich die unzüchtige Magd hinaus, einen Wund-*Arzt* zu holen, nebst einigen Personen, welche den Verwundeten in sein eigen Haus sollten bringen. Der Wund-*Arzt* kam zwar alsobald, wie er aber die Verlesung des Hauptes gesehen, urtheilte er, daß dieser Unglückselige keine 3. Stunden mehr leben würde. Er verband ihn aber so gut er konnte, und ward der Verwundete darauf in sein Haus gebracht, allwo er des Morgens mit dem anbrechenden Tag seinen Geist aufgab, mit Verfluchung der Huren-Liebe, welche ihn um sein Leben, wo nicht gar um seine Seeligkeit gebracht. *H. Schiel von Gespensten. pag. 173.*

Es finden sich auch viele Exempel denckwürdiger Straffen, welche *GOTT* der *HER* über die Huren und Huren-Jäger verhänget hat. Etliche derselben sind mitten im Beyschlaf von dem Blitz getroffen und verfehret worden. Bisweilen ist ein unkeuscher Jüngling in den Armen seiner Buhlerin starre todt gefunden; Andern ist das Haus über den Kopff gefallen, worüber

worüber solche unkeusche Leute zermalmet worden. Andern hat der Teuffel selbst durch Gottes Zulassung den Hals umgedrehet, in welchem elenden Zustande man dieselbe angetroffen. Zu Straßburg wollte ein Jüngling auch der unkeuschen Liebe pflegen, indem er sich aber bey der Huren zu Bette wollte legen, befiel ihn das Herz-Gespinn, daß er plötzlich todt zur Erden niedersanck.

In einer gewissen Stadt von Teutschland war ein Ehe-Mann seinem Ehe-Gemahl, Gott und seinem eigenen Leibe ungetreu, indem er mit unkeuschen Dirnen sich besudelte. Einmahls setzte er sich zu Pferde, als wollte er zur Lust herum reiten, sein Vornehmen aber war, die Huren zu besuchen. Seine Frau fragte ihn, wo er nun hinaus wollte? Er antwortete ihr trocklich, und mit sonderbarer Verachtung: Wollet ihr wissen, wohin ich reite, so suchet mich im Huren-Hause, da werdet ihr mich finden. Hiemit ritte er nach den leichtfertigen Dirnen hin, und pflegte seiner Lust mit ihnen. Als er des Abends wieder nach Haus reiten wollte, fiel er von dem Pferde, und blieb mit einem Fuß im Stegreiff hängen. Das Pferd schleppte ihn von einer Gassen zur andern, kam endlich mit ihm in die Fischer-Strasse, allda er mit dem Kopff an einen daselbst gestandenen Pflug schlauderte, daß ihm das Gehirn heraus sprühte. Das Pferd aber lieff fort bis an die Mauern der Stadt, und fand das Huren-Haus offen stehen, lieff mit dem todtten Bösewicht da hinein, allwo er auch liegen blieb, und von seiner Frauen, wie er gesagt hatte, im Huren-Haus gefunden ward. *Prompt. Hondorf. fol. 310.*

Die Ursachen, wodurch die Hurerey und Ehe-
Bruch

Bruch heutiges Tags so gar gemein worden, bestehen in vielen Stücken. Erstlich hat nicht wenig dazu geholfen der üppige und unzüchtige Kleider-Pracht. Zum Andern hilft nicht wenig hierzu die allzugroße Freyheit, welche denen Töchtern und Mägden verstatet wird, nicht allein hin und wieder auf den Gassen und für den Thoren herum zu schwänzen, sondern auch mit Manns-Personen spazieren und auf die Tanz-Plätze zu gehen, an statt dessen, daß sie in ihren Häusern mit der Haus-Arbeit sollten beschäftigt seyn. Also ist das Drucken, Verkauffen und Lesen so viel unreiner Bücher auch nichts anders, als eben so viele höllische Blas-Bälge, das unreine Feuer der bösen Lüste zu einer vollen Flamme aufzublasen. Solche Buchdrucker und Verkaufser machen sich schuldig der Verdammnuß so vieler Menschen, indem sie ihnen gleichsam das Messer in die Hand geben zu der Ertdtting so vieler Seelen; sie verursachen, daß die Faule noch säuler, und die Unreine noch unreiner werden, derowegen haben sie auch ihr Urtheil darüber zu erwarten. Die unreine und unkeusche Lieder, welche hin und wieder von denen üppigen Strassen-Jungen auf öffentlicher Gassen gesungen werden; Zarte und schändliche Gemähde von nackenden Personen, so man in den Kammern zum Prunck aufhänget, und gleichsam die Geheimnisse der Hurerey darinnen vorstellet, helfen ebenmäßig nicht wenig die unreine Lüste zu befördern. Wie wird aber demahleins der weise Heyde Plato diese Christen beschämen, welcher so ernstlich verbotten, daß weder ein Mahler noch Poët etwas vorbringen sollte, welches unkeusche Gedancken erwecken könnte.

Das

Das sechste Capitel.

Es sind, wieder von den Mägden zu reden, selbe auch oftmahls so einbildisch, stolz und hoffärtig, daß sie ehender sterben wollten, als daß sie glauben sollten, sie wären nicht schön, da doch manche wie eine Nacht-Eule oder Meer-Katz aussiehet: deswegen sie sich zeitlich der Spiegel bedienen, und nicht allein in der Herrschafft grossen Spiegel sich wegen ihrer vermeinten schönen Gestalt belustigen, sondern sie haben auch heimliche kleine verborgene Spiegel, damit sie allezeit genau sehen mögen, ob der Küchen-Schlüssel etwann an der grossen Höschen angehänget, und darum werden sie so hochtrabend und übermüthig, daß eine jede sich einen Künstler, Kauffmann, Krämer, oder wackern Handwerks-Mann zu heyrathen fest imaginiret, darüber sie dann so Kutten toll werden, daß, wann sie nach Haus kommen, nicht wissen, was sie thun; bald versetzen sie das Kraut, oder werffen solches gar in den Ofen, bald lassen sie den Hirs-Brey anbrennen, bald die Katz das Fleisch verschleppen, bald den Schranck- und Keller-Schlüssel, bald das Messer verlegen, auch manchmahl den Küchen-Schlüssel versperren, etliche Stück Geschirre auf einmahl über den Heerd abwerffen, ferner an statt 13. 14. Bazen dem Müller vor Mehl bezahlen, und dem vermeinten Heyrath so nachdencken, daß sie kein Essen recht machen, alles hinder zu vörderst thun, und vor Kälber-Lieb fast ganz närrisch werden. Es gibt auch sehr viel Mägd, welche vor ihrer Herrschafft sich so verstellen können, als ob sie niemahl einen Tropfen Wein getruncken, und davor einen Eckel hätten,

auch da sie ohngefehr ein Glas Wein vor das Gesicht bekommen, sich einer erdichteten Ohnmacht anmassen, worüber man ihnen dann den Keller-Schlüssel anvertraut; wann man sie aber erschleicht, und heimlich auf sie Achtung gibt, so wird man finden, daß sie in Kammern, unter Bett-Stätten, in Ofen-Löchern, ja gar unter den Körben, Nacht-Stühlen, die man, weil sie nicht gebraucht werden, auf den Boden gestellet hat, grosse neue Häfen oder Krug voll Wein stehen haben, und allemahl, ehe sie schlaffen gehen, einen solchen Trunck einschlucken, daß ihnen der Schlaf desto ehender komme. Ich selbst habe dergleichen Mägd gehabt, welche mir nicht allein an vielerley Ort den Wein also verstecket, sondern auch 12. Ohnige Fässer aus Unvorsichtigkeit aus- und in den Keller lauffen lassen. Unter andern hab ich eine aus dem Schwarzwald gehabt, und Wunder gemeynet, was es vor ein treuer Dienst-Bott sey, die hat mir allezeit, wann ich und meine Frau zu Bette sind gangen, meinen Schreib-Pulten visitiret, Papier und Siegel-Wax herausgenommen, daß ich nicht gewußt, wo es hinkommen; endlich aber wurde ich gewahr, daß sie in ihrer Kammer sitzt, und schreibt Buhlen-Brief, wie ich sie darüber ausgefült, war das ihr Antwort: Sie brauchte es nicht, daß sie den Leuten diene, ihr Herr Batter wäre ein vornehmer Amptmann, er könnte sie schon ernähren: wie ich ihr aber bey ehrlichen Leuten nachgefraget, habe ich erfahren, daß ihr Herr Batter ein Leinen-Weber gewesen, dem die Stadt vorlängsten verwiesen, und ihre Frau Mutter den Staub-Besen bekommen. Eben diese Bettel hat sichs angenommen, sie könnte keinen Wein trincken, ja sie könnte keinen

Keinen riechen, sie würde ohnmächtig, wann sie genöthiget würde; darüber ich ihr den Keller = Schlüssel anvertrauet: weilten mir aber der Wein so geschwind ausgegangen, hab ich einen Argwohn auf den Kiefer gefaßt, es ihm auch vorgehalten, dieser schwört hoch und theuer, er wüßte nichts davon, verstecket sich einmahl deswegen hinter die Faß, um zu sehen, was es vor eine Beschaffenheit hat; Unterdessen gehet das schöne Thier in den Keller, Fleisch zu holen, auf den Mittag zu kochen, zapfft einen Hafen voll vom besten Wein, saufft ein mal oder drey, als wie ein Bürsten-Binder, schüttet das übrige hinter die Faß, und machet den Kiefer ganz naß, wie eine gebadte Maus, dieser springet hervor, und prügelt sie ausbündig wohl ab, drohet ihr auch, mir es zu sagen; und weil damahls ich und meine Frau auf einer Hochzeit gewesen, hat sie noch denselbigen Abend ihre Sachen zusammen gepackt, mich bestohlen, und gieng des Morgens früh auf und davon.

Über diese Begebenheit mögen nachstehende Zeilen wohl verdienen, gelesen zu werden:

Man seh' das Thier'gen an,
 Wie fein es sauffen kan:
 Ein'n Topff von zweyen Maßen
 Kan es so rein ausblasen,
 Als wanns ein Schöp'gen wär;
 Das heißt: Vertrau die Schlüssel
 Und die gefüllte Schüssel
 Ein solcher Diebin mehr.

Kommt es dann, daß etliche einmahl ein guter Geist regieret, und in die Kirchen gehen, (welches doch gar selten

selten geschiehet) so können sich die Huren so heilig
 und andächtig stellen, daß man meyner, sie seyen le-
 bendig im Himmel: aber zuletzt findet sich, daß ihre
 Andacht lebendig wird, und sie vor Huren passiren
 können. Werden sie aber von Herren und Frauen
 mit Gewalt zur Kirchen gezwungen, lauffen sie dar-
 neben, kommen zwischen der Kirchen an verdächtigen
 Orten zusammen, ziehen Herren und Frauen durch
 die Hechel, reden alles schimpffliche von ihnen, haben
 eine kleine Fresserey, l. v. huren und buben; Mercket
 es dann Herr und Frau, und will sie darum abstraf-
 fen, so macht ihre Heil- und Frechheit sie so verwe-
 gen, daß sie ihrer Herrschafft kein Wort zu gut hal-
 ten, fahren ihnen wohl gar über das Maul, geben ih-
 nen oft gar keine oder allzu trotzig Antwort, haben
 gememiglich in diesen Häusern, wo sie ihre Schlupff-
 Winkel haben, eine Kiste stehen, darinnen sie ihre
 gestohlene Sachen verstecken, oder haben sonst ihren
 Lauff bey Wasch-Weibern, bringen ihnen, was sie
 die ganze Wochen zusammen gestohlen von Schmalz,
 Gewürz, Lichter und dergleichen, bescheiden sie auf ei-
 ne gewisse Zeit, wann Herr und Frau des Morgens
 früh noch schlaffen, oder auf den Mittag, wann sie über
 der Mahzeit sitzen, stecken ihnen ganze Laib Brod zu,
 ganze Krug mit Wein oder Bier, auch was sie sonst
 erwischen können, das lassen sie solche Betteln weg-
 schleppen. Darum soll die Frau fleißig Achtung ge-
 ben, nicht ärger und dem Mann schädlich- und ver-
 derblicher als die Magd seyn, was von dem Tisch ge-
 tragen wird, in die Speiß-Kammer verschließsen, oder
 sonst an gehörige Ort versorgen, und es nicht der Magd
 unter Händen lassen, denn dieselbe wird es selten wie-
 der

der so auf den Tisch bringen, wie sie es davon getragen, sondern wird es überall beschnabeln, und das Beste davon stessen oder auf die Seiten thun, auch oftmahls gar verderben und verstincken lassen, ja endlich an verborgene Oerter wegwerffen.

Solche Mist-Fincken, welche dergleichen Stücke zu practiciren gewohnet, befeisigen sich, gemeinlich in solche Dienste, wo entweder keine Frau ist, oder zu einer ledigen Manns-Person, so ein Haushalten hat, zu kommen, da sie dann über Tisch sich stellen, als ob sie nicht gewohnet, viel zu essen, unterdessen aber schon das Beste, und fast mehr, als sie aufgetragen, in der Kuchen behalten, und vor-oder nach der Mahlzeit sich trefflich damit sättigen, doch dabey den Herrn so zu blenden wissen, daß, ob ihm schon solche Untreu angedeutet wird, er es nicht begreifen und glauben will, bis endlich der Beutel der beste Zeug werden muß. Ich habe es selbst vielmahl mit Widerwillen sehen müssen, daß eine Magd, so bey einem ledigen Herrn gedienet, wann sie einen Hirs-Brey oder Fleisch in einer Brühe, 2c. gekochet, jederzeit das Beste, nemlich die Rinden, und das Delicateste von dem Fleisch, 2c. in der Kuchen behalten, und mit gutem Appetit verschlucket. Darum ist es nicht undienlich, wann bey solcher Beschaffenheit die Herren selbst bisweilen die Küchen besuchen, und ihren Schaden verhüten.

Das siebende Capitel.

Solche hoffärtige dienstbare Geister kleiden sich vielmahl köstlicher, als manche vornehme, ehrliche Haus-Töchter, oder die Frau selbst, waschen sich

sich mit Waizen = Kleyen oder Haber = Mehl, lassen den Hals bis auf die Brüste blos, wie die vornehmste Adels = Personen; tragen schöne rothe Corallen, mit silbern = überguldeten breiten Schlossen; haben schöne gesteppte Brüst, mit güldenenen Gallonen verbremt; reine Kammer = tuchene Ermel, kostbare mit Spitzen besetzte Halstücher, an den Händen schöne Handschuh, schöne rothe oder grüne Floret = seidene Strümpff, weisse oder allerhand schön gefärbte Schuh mit hohen spitzigen hölzern Absäsen, oder tragen saubere nette Pantoffel, so hoffärtig und unverantwortlich stolz, daß man auch eines ehrlichen Manns Tochter vor einem solchen gewesenen Bauer = Mack = Ars nicht erkennen kan. Wann man aber die Sache genau examiniren sollte, (dann ihr Lohn kan es doch unmöglich austragen) siehe, so wird es heraus kommen, daß sie der Herrschafft von dem Marckt = Geld (wann sich die Frau schämt, oder zu faul ist, selbstn auf den Marckt zu gehen) so viel Klopff = Heller, welches ein mierckliches des Jahrs austrägt, abgezwaeket, oder sonstn im Haus silberne Löffel, güldene Ring, Zinn, auch viel von dem weissen Zeug gemauset, den Töchtern theils abgeschwäket, und, in Summa, ihren ganzen Kram der Hoffart, mit Züchten zu reden, gestohlen, und von ihren verdienten Ritter = Diensten, die sie manchem gethan, herrühret; wie dann zwey Mägd einander auf der Strassen begegnet, hat die Eine angefangen: Du hast ja gar einen schönen Rock an; ja freylich, sagt die Andere, den hab ich von unsern fremden Mess = Leuten verdienet; Ey, wie hast du es denn gemacht? sagt diese, wir haben auch Mess = Leut gehabt, es hat mir keiner nichts gegeben; Hast du dich

Dich dann nicht ein wenig freundlich mit ihnen gemacht, sagt die Aider, dich in Arm nehmen lassen, wann du ihnen gebettet hast? Ey, das wär schön, sprach diese, wann wir einmahl Männer bekommen, wie laut es dann darnach, wie bestunden wir? Ha, nährisch, versetzt die Aider, was bekommen wir dann vor Männer anderst, als S = = und S = = . O ihr arme = = = , wie werdet ihr offnahls so schändlich betrogen! und weil ihnen auch ihr Herr und Frau allen Muthwillen, Hoffart und Übermuth zulasset, darum wird GOTT dieselbige unausbleiblich hart und greulich straffen, indeme sie so gottlos ihnen darzu Ursach geben, und ihre Töchter zur verfluchten Hoffart, über ihren Stand zu kleiden, mit grossen Unkosten, und vielmahl zu ihrem höchsten Schaden aufzuerziehen, (als ob es nichts zu bedeuten hätte) und köstlicher, als die allervornehmste Jungfern in der Stadt, daher zu prangen und zu stozieren angewöhnen, ja gar mit schminken, fardiren und anstreichen also den Mägden wie die Affen zu folgen Anlaß geben, und ihnen unverantwortlich durch die Finger sehen. Des rohalben werden die muthwillige Betteln so frech und Kleider-begierig, daß, wo sie es nicht mit ihrem Lohn verdienen können, sie entweder stehlen, oder, wie leicht zu gedencken, um das Geld einem jeden zur Huren werden, und manchmahl in kurzer Zeit 6. bis 8. fl. verdienen. Etliche derselben dienen bey reichen Kauffleuten, gehen selbst mit in den Laden, und haben also desto bessere Gelegenheit, ihren Diebstahl auszuüben, absonderlich, wenn die Frau im Hause nur ihres Leibs und Prachts abwartet, oder mit ihres gleichen Plauder-Schwestern auf den Gassen herum
schwän-

Schwänzet, oder in ihrer besten Kammer mit denselben auf einem Spanstuhl sitzende zum Zeit-Vertreib kurzweilige Gespräch hält, und des Morgens sein lang in Bette liegt, die Magd aber indessen im Kram-Laden schalten und walten laßt. So kommt es denn, daß viele Handels-Leute, wann das Jahr zum Ende ist, nach geschעהner Rechnung entweder nichts übrig haben, oder auch gar dabey zu kurz kommen, welches sie oftmahls ihrem diebischen Gesinde zuzurechnen haben.

Es hatte dergleichen Dienst-Botten eine bey einer reichen Wittwen in einer fürnehmen Handels-Stadt etliche Jahr gedienet, welche grossen Handel trieb, doch mit solchen Dingen, wovon kleine Gewinnste fielen, dennoch aber durch die Menge des Abgangs, und daß die Waaren desto häufiger verthan wurden, viel einbringen konnten. Diese Magd hatte in den vielen Jahren ihres Dienstes zwar sehr wohl für ihren Beutel gesorget, indem sie über tausend Gulden am Geld zusammen gesammelt, unterdessen hatte sie wenig auf ihre Seeligkeit bey solchem Stehlen gedacht; diese wurde einmahls unvermuthlich so krank, daß es schien, als wenn der Tod bey ihr anklopffen wollte. Das Gewissen wachte auf, und war zugleich ihr Ankläger, ihr Peiniger und Hencker. Sie wurde ferner also geängstiget, daß sie mit Thränen ihrer Frauen geklaget, was sie von einer Zeit zur andern derselben gestohlen, wobey sie auch angelobte, folgendes Tags ihr solches wieder zu geben. Selbige Nacht fieng ihre Krankheit an sich zur Besserung anzulassen: Worauf sie bald wieder aus dem Kranken-Bett herfür trat, und bereuete, daß sie ihren Diebstahl ihrer Frauen entdeckt hatte, wie es gemeiniglich
die

die Gottlosen also zu machen pflegen. Die Furcht des Todes, und nicht die Reue ihrer Sünden, bringt sie zu solchem Erkenntniß. Das qualende Gewissen ängstiget sie, wann die Gefahr für Augen schwebt, wann aber die Gefahr fürüber ist, so nimmt die Bosheit ihren vorigen Platz wieder ein. Sie schwieg, und ihre Frau auch, so lang, bis sie ganz wieder gesund war. Da sprach ihre Frau sie an, sie sollte ihr wieder geben, was sie auf ihrem Krancken-Bette von dem Gestohlenen wieder zu geben hätte angelobet. Die Magd antwortete, daß sie nichts darvon wüßte; sollte sie aber dessen etwas gedacht und gesagt haben, so wäre es in der Hitze geschehen, da sie nichts von ihren Sinnen gewußt: sie hätte ihr treulich gedient, und nichts verkürzet, und so weiter. Die Frau verwunderte sich nicht wenig über die List, und wußte nicht, auf was für Grund sie selbige für Gericht sollte anklagen. Also ließ sie ihr das Gestohlene, und gab ihr ihren Abschied. Nachgehends fieng die Magd, als sie einen Kramer-Gesellen geheyrathet, von solchem Diebstahl einen eigenen Handel aufzurichten an, wovon aber wenig Segens zu finden gewesen, indem solche Adlers-Federn ihr ganzes Gut verzehret, und der Fluch also über sie gehaffet, daß sie im Elend und Armuth dahin gestorben.

Es ist überdiz auch gar ein schädlicher und schändlicher Mißbrauch, daß die Weiber ihre Männer dahin persuadiren, den Mägden Braut- und Trauer-Kleider zu geben, welches Letztere dann Ursach gibt, daß (wegen eines Trauer-Kleids) eine solche Magd den todtkrancken Menschen eher zum Grab befördert, als mit fleißiger Aufwartung und inbrünstigem

Gebet

Gebet demselben zur Gesundheit hüfft; wie dann öfters dergleichen freventliche Huren gegen andere sich beklagt und gesprochen: Nun seyen sie abermahls um das verhoffte Trauer-Kleid kommen, weil der Teuffel (Gott behüte uns alle) ihren Patienten nicht geholt.

Das achte Capitel.

Über sie dann endlich so geil und verwegen werden, daß sie der Herrschafft wohl einzureden sich unterstehen, und ihnen entweder keine oder eine trotzigige Antwort geben, und sich einbilden, sie werden heut oder morgen auch eben so eine Haushaltung bekommen, darzu sie dann allerhand Zim-Geschirre und Feinen-Geräth hinweg practiciren, und solches anderstwhin verwahren; Ja sie werden so gottlos, zumahlen wann sie sich in die Becker-Knecht verlieben, daß sie das Brod wegschencken, oder gar in verborrene Dertter werffen, wie wir dessen genugsame Exempel haben, damit sie desto zeitlicher backen, und mit dem Becker des Morgens früh, wann die Herrschafft noch schläfft, (darauf sie sich mit Wein und einer Colation gefast machen) wacker zechen und allerhand Uppigkeiten treiben können. Sie werden auch so frech und gottlos, daß sie oftmahls grosse Häfen mit Wein an besondere Dertter stellen, und solche ihren Courtisänen des Abends entweder durch die Thür, Fenster, oder auch wohl durch ein Wasser-Loch in einem Triechter den Wein hinaus lassen; wie ich dann dieses selbstn mit meinen Augen gesehen. Darum soll die Herrschafft den Magden den Schlüssel zum Keller nicht vertrauen, sondern selber den Wein herauf

auf holen, denn gewiß ist es, daß sie des Jahrs ein merckliches ersparen.

Theils garstige Mist = Hämmerl werden auch offft so verleckert und vernascht, daß ihrer Herrschafft Kost ihnen nicht mehr gut genug ist, und das Menache redlicher Haus = Vatter verachten, dagegen nach einer vollen unordentlichen Haushaltung trachten, wo es drunter und drüber gehet, da der Herr selten daheim, und die Frau der Küchen wenig achtet, der Magd alles unter Händen läßt, sie mag schalten und walten, auch thun, was sie selbst will. Wann dann die Frau zu faul ist, selber in die Fleisch = Banck zu gehen, so schickt sie ihre verständige Magd dahin, die bringt dann Groschen = Fleisch von einer alten Kuh, schier lauter Bein, das offft kein Mensch geniessen kan, vor Bazen = Fleisch, bringt auch vielmal weniger, als sie der Frauen verrechnet, das übrige Geld steckt sie in ihren Sack, das trägt ihr des Jahrs ein merckliches ein, und kommt mancher junger Mann offft darüber in das größte Verderben, darbey seegen sie sich dann meisterlich. Wann ihnen darneben der Schlüssel zu der Speis = Kammer und dem Keller anvertrauet wird, erlaben und erquicken sie sich mit einem guten Trünck = lein Wein, fressen das Beste, und bekommt es vielmal die Herrschafft nicht so gut auf den Tisch, als ein solcher Laus = Nickel in der Küchen frist, und ihren Schlamp = Magen damit anfüllet; Dabey vergessen sie ihren Galanen nicht, welchen sie auf den Abend um eine gewisse Stund (da Herr und Frau zu Bett) allbereit bestellet: Wann dann der Herr Stechatius angestochen kommt, gehen sie nach einem heimlichen Ort zu, da wird das in dem Ofen = Loch verborgene

und brennende Licht hervor gelanget, und die abgestohlene Bisblein, wie auch der an gewissen Orten versteckte Wein herbey gebracht, da gehet es alsdann in floribus, auf Gesundheit mein und dein, das währet also die liebe halbe Nacht, dann kriechet das saubere Thierlein erst in ihr Nest; Solche nichts-würdige Mägd sind gemeiniglich darnach am Morgen träg, faul und schläfferig, und vielmalen nach der Herrschafft erst aufstehen; Wie eine Koch-Magd, so anjeko bey einem vornehmen Mann dienet, eines Tages bis des Morgens um halb 10. Uhr geschlaffen, welcher Herr, so es mir selber erzehlet, solche nicht wecken wollen, bis er durch einen Jungen einen Stadt-Knecht holen lassen, deme er einen Bagen gegeben, so hinauf in der Magd Kammer vor das Bett gegangen, dieselbige aufgeweckt, und ihr aus dem Bett gebotten: durch welches, weilten der Herr geschworen, wann sie es mehr thun würde, solches allen Menschen sagen wollte, er dieselbe zur Besserung gebracht, daß sie es nimmer gethan, und nun eine wackere Magd ist. Auch weiß ich eines Barbierers Magd, welche bis des Morgens 9. Uhr geschlaffen, deren die Gesellen und der Lehr-Jung vor die Kammer ein brennend Licht, einen Zuber mit Wasser, und ein Glas auf einen Stuhl gestellt; Als sie nun erwacht, und dieses gesehen, hat sie sehr geschändet, hernach aber sich gebessert, wie ein junger Wolff.

Was vor faule, garstige und schlampigte Bettelntheils unter den Mägden seyn, grauet mir, wann ich daran gedencke, und arbeiter sonst alles gern an ihnen, ohne was zu den Ermeln heraus hanget, das will nicht an die Arbeit; Dahero es oftmals in dem
Hau

Häusern, Küchen und Stuben ärger ausfiehet, als in einem Schwein-Stall, Zumahlen so die Frau selbst keine Haushälterin ist, des Morgens schläfft, bis ihr die Sonn l. v. in den Hindern scheint, darnach die Hände in ihren Schoos legt, alles unter den Füßen läßt herum fahren und verderben, wohl gar darüber fällt, ehe sie etwas aufhebt, und doch, ihrem vermeyn- ten witzigen Kopff nach, vor eine verständige, fromme und getreue Frau will gehalten seyn,) da wird kein Teller, kein Schüssel oder Topff recht abgewaschen; Wann man kochen will, damit die Magd nicht erst darff warm Wasser machen, und dennoch der Topff muß rein gemacht werden, brunzen sie l. v. geschwind darein, dann mit dem Stroh-Wisch darüber her, und mit kaltem Wasser abgespült, da ist der Topff schon rein; Will die Frau (auf solche Art besser geredet Gau) nicht fleißiger Achtung darauf geben, so mag sie mit ihrem Liebsten auch hernach daraus essen. Es gibt hingegen Frauen, welche manchmahl säuischer sind, als die Magd selbst, und offtimahls in dem Koch-Wasser-Geschirr Bindeln und allerhand Ge- räthe waschen: nicht weniger in eine Schüssel zwey- bis dreyerley Speisen thun, ehe sie selbige einmahl reinigen. Ich habe es mit meinen Augen gesehen, daß eine faule Magd, als sie ein Glas schwencken sol- len, in dasselbe l. v. gepißt, nur damit sie kein Wasser hat holen dörfen, und das Glas daraus geschwenckt: welche aber augenblicklich abgeschafft- und aus dem Haus gejagt worden. Ja etliche haben l. v. in die Töpfe hoffirt, nur daß sie (aus Faulheit) nicht auf das Secret dörfen gehen. Und daherö kommt es, daß manchem ehrlichen Mann ein Grauen ankommt,

wann er siehet, daß er aus so unreinem Geschirr trincken, und auf schmutzigen Tellern essen soll.

Solche Uhuen sind in etlichen Dingen mit dem Americanischen Thier Ha oder Haut zu vergleichen, in etlichen aber nicht. Dem geneigten Leser eine Veränderung zu machen, so wird dieses Thier auf folgende Manier beschrieben: Die Spanier nennen es Perillo ligero, das ist, ein schnell-lauffendes Hündlein, welches aber nur Spottweise also gesaget wird; Andere hingegen nennen es Pigritia, oder die Faulheit, weil es über die massen langsam fortgehet. An der Länge ist es einer ziemlich grossen Katzen gleichförmig, und beynabe eben so dick als lang. Es hat 4. sehr kleine Füße, und 4. Vogel-Klauen daran, doch sind sie nicht bequem genug, den Leib zu tragen, wie auch der heutigen Dienst-Mägde Füße nicht bequem noch starck genug sind, daß sie ihren Leib gerade aufhalten, oder ihre Füße schnelle fortsetzen sollten. Also schleppet dieses Thier wegen Schwachheit der Beine und schweren Leibes halber den Leib gleichsam kriechend über die Erde. Es bewegt sich so langsam, daß es in einem ganzen Tag kaum 50. Schritt kan ablegen. Andere melden, daß es in ganzer 14. Tage Zeit kaum einen Stein-Wurff weit kan fortbringen. Man kan auch weder durch Droh-Worte, noch Schläge, oder durch Ruffen dieses Thier von seiner natürlichen Trägheit abhalten, oder zur schleunigen Bewegung befördern. Eben so wenig kan man das heutige Gesinde und die faule Dienst-Mägde durch Worte oder Bermahnungen zum gehörigen Fleiß fortreiben. Es trägt dieses Thier seinen Hals hoch und lang, worinn die hoffärtige Mägde demselben

ben sehr gleich sind, und für Hochmuth nicht wissen, wie sie ihren Hals wollen empor heben. Es hat dieses Thier ein plattes Haupt, rundes Angesicht, den Nacht-Eulen nicht ungleich, und voll Haar, kleine runde Augen, eine Affen-Nase und kleinen Mund, den Hals drehet es hin und her von einer Seite zur andern, wie es die heutige Dienst-Mägde und Klaff-Schwestern auch machen, alles begaffen, und sehen, wie sie Gelegenheit zu plaudern finden. Seine meiste Lust ist an den Bäumen und langen Pfählen aufzuklettern: dannenhero man dasselbe gemeinlich auf den Gipfeln der Bäume antrifft, ob es schon zwey Tage Zeit erfordert, ehe es hinauf kan kommen, und wieder zwey Tage, ehe es herunter kommt. Es hat dieses Thier keinen Schwanz, die Haare aber seynd etwas grau gesprenckelt. Man sagt, daß dieses niemand Leid zufüge, weil es auch wegen seines kleinen Mundes nicht beißen kan. Hierinn aber ist es den heutigen Dienst-Mägden ganz ungleich, weil sie mit ihrem Maul mehr als zu viel Schaden thun, und mit ihren giftigen und verläumbderischen Zungen vielmahls ihren Nächsten, oder Herren und Frauen beleidigen. Es hat die Natur gleichwohl diesem Thier zweyerley Waffen mitgetheilet, welche ihm gegen andere Thiere, seine Feinde, dienen: Es hat erstlich dasselbige in seinen kleinen Füßen solche Stärke, daß es alle Thier, welche es angreiffet, so gewaltig feste hält, daß sie sich nicht los machen können, sondern vor Hunger sterben müssen. Also wissen die leichtfertige Dirnen und Huren ihre Courtisanen und Huren-Jäger so fest an sich zu halten, daß es etlichen offit das Leben kostet. Sein ander Gewehr hat dieses Thier

in den Augen, und kan es ein solch traurig und kläglich Gesicht machen, daß beydes Thiere und Menschen, wann sie solches anschauen, zu einem tieffen Mitleiden bewogen werden. Es läßt nicht allein natürliche Thränen aus den Augen fließen, sondern sieht auch die Menschen und Thiere so jämmerlich an, daß man desselben verschonen muß, und nichts kan zu leid thun. Also wissen die Mägde durch heuchlerische Thränen und verstellte Gebärden gleichfalls den Leuten die weiche Seite abzugewinnen, daß man ihnert fast glauben möchte, was sie daher lügen. Wirfft man diesem Thier einen Stock für, so weiß es denselben so fest zu halten, daß man ihn nicht wieder kan los kriegen. Also lassen die Mägde den Stock der Verläumdung und Lästerns, wann sie selbigen einmal ergriffen, nicht leichtlich wieder fahren. Der Jesuite Caspar Schottus vermeldet, daß einer aus ihrer Bruderschaft, dieses versuchen wollende, einem Sa oder Haut einen langen Stock vorgeworffen, woran er, als wann er gefangen, sich feste gehalten, damit auf einen Ort gangen, den Stock auf 2. Balken gelegt, sich daran gehänget, und ganzer 40. Tag aneinander, ohne Essen und Trinken und Schlaffen, an solchem Stock ist hangen blieben, dabey es stetig die Zuschauer angesehen, und solches mit einem so kläglichen Anblicken, daß er jedermann zum Mitleiden beweget habe. Endlich hat man ihm den Stock wieder weggenommen, und an dessen Stelle einen Hund vorgehalten, welchen er alsobald ergriffen, und 4. Tag lang so fest gehalten, daß der arme Hund vor Hunger gestorben. Es hat niemahl ein Mensch dieses Thier essen sehen, oder die geringste Speise genossen, daher
viele

viele vermuthen, daß es von der Luft leben müsse, und solches desto mehr, weil es den Kopff und Mund allezeit nach dem Ort hält, wo der Wind herkommt. Des Nachts läßt es musicalische Gelaut von sich, ohne daß es einigen andern Klang dabey gibt, als: Ha, ha, ha, ha, ha, ha, welches zum erstenmal ganz laut, nachgehends aber gelinder geschicht. Als die Spanier dieses Schallen zum erstenmal gehöret, haben sie nicht anders vermeynet, als daß es eine Menschen Stimme wäre. *Erasmi Francisci Schau*
Bühnen erster Theil. p. 607.

Das neunnde Capitel.

Solche faule Studen wissen auch sonderlich dieses Stücklein meisterlich zu practiciren, daß sie Herrn und Frau aneinander hegen, bald dem Herrn was vorbringen, damit der Mann einen Verdacht auf die Frau ziehet; bald die Frau überreden, damit sie auf den Mann schalous wird, und das können sie dann so meisterlich verbergen, daß sie auf beyden Schultern tragen, und solche Sachen mit Lügen zu erdencken wissen, daß die beyde Ehe-Leute einander todtsfeind werden, und doch keines von ihnen weiß, woher es kommt, sintemahlen den Herrn auf seiner Seiten, und die Frau à part, sie ja nicht zu verrathen bitten, davon sie dann auf beyden Seiten einen zimlichen Genuß hat, die Frau siehet ihr durch die Finger, ist alles recht, was die saubere Maagd thut, wann schon alles unrecht, und das hinder züförderst gemacht wird, zumahlen, wann die Frau noch jung und kindisch ist, die Haushaltung nicht verstehet, will com-

E 9

man-

mandiren, und weiß sich nicht darein zu schicken, Eart
ihrem Commando keine Art noch Gestalt geben, und
will doch in allen Sachen recht haben. Da wird
der Herr vielmal darüber ungedultig, und gehet aus
dem Haus, da gehet es dann drunter und drüber, und
gucket die Frau eine Weil zum Fenster hinaus, siehet,
wo die gebratene Tauben herfliegen, die Magd sitzt
unterdessen auf ihrem faulen Ars, und läßt ihre Glieder
rasten; Kommt alsdann der Mann die Gassen
hergegangen, wiß ist die Frau mit dem Köpff zum
Fenster hinein, sezet sich an ihre Arbeit, sey fleißig,
spricht sie zu der Magd, der Herr kommt. O fleißi-
ge Leut! die ihr einen Herrn ernähret, ja zum Thor
hinaus treibt! Dann gehen die Magd zu ihren Ca-
meradinnen, denen sie es vor einen artlichen Possen
erzehlen, und gemugsam darüber lachen, und nicht be-
dencken, was das vor eine grosse Sünde sey, und was
daraus vor Herzenleid entstehen kan; welche gottlose
Mägde dann der Straff nicht entgehen werden, und
solche hinfällige, nichts-nutzige, Treu- und Ehren-lose
Weiber es auch endlich, wo nicht ehender, doch nach
des Mannes Tod, aber alsdann zu spat, mit ihrem
grossen Schaden, Schmerzen und aufferstem Ver-
derben erfahren müssen. Es ist auch manche Magd
dummer, als ein Ochs, die durchaus nichts zu lernen
verlangt, und wohl der Herrschafft in das Gesicht sa-
gen darff: Sie begehrt nichts anders kochen zu ler-
nen, als Kraut und Fleisch; Und weisen sie l. v. als
Schwein in das Haus kommen sind, so jaget man
sie dann als grobe Sau-Mucken nach ihrer Eltern
Mist-Hauffen wieder zu.

Das

Das lebende Capitel.

Es wäre derentwegen sehr gut und nothwendig, daß ein jeder Haus-Batter und Haus-Mutter ihren Mägden den Saum nicht zu lang hängen lassen, sondern sie sollen sie mit allem Ernst darzu anhalten und treiben, daß sie, wie Mägden gebühret, ehrlich gekleidet daher giengen, und sich wu in ihrem Dienst verhielten, damit sie von andern Leuten unterschieden würden. Auch sollen sie nicht leiden, daß die faulen Huren mit Pantoffeln herum lauffen, und sollen ihnen die Agsteinerne und rothe Corallen, samt andern ihnen nicht zu tragen gehörigen Sachen totaliter abschaffen. Eine Koch-Magd solle zum Marckt eine tuchene Brust, darüber ein tuchen Ober-Müder oder Leibgen, das am Hals oben wohl zugemacht ist, anhaben, die Ermel bis an den Ellenbogen ausschürzen, einen tuchenen Rock, mit einem saubern Küchen-Schurz, tragen, dabey soll ein Koch-Messer hängen, und in starcken Schuhen, so doppelte Sohlen, und lederne Absätze haben, auch mit grossen Arm-Körben, und keinen kleinen Prang-Körbgen, auf den Marckt und in die Fleisch-Banck schicken; Auf den Sonntag anders nichts, als ein erbar Kleid zu tragen gestatten, die spitze Hals-Tücher, Ermel und Hüßler durch den Bettel-Vogt ihnen vom Leibe öffentlich reißen lassen: Welche aber wider das Verbott thun, und auf einer Untreu ertappet, oder eine solche Bettel, sie sey jung oder alt, ehe ihr Jahr um wäre, aus dem Dienst treten würde, daß man solche dann an den l. v. Dreck-Karn spannen, oder mit anderer offentlichen Straffe beschämen thäte; dann so dieses
nicht

nicht geschieht, wird niemand mehr ein getreues Ge-
sind bekommen.

Es werden aber hierinnen fromme und tugendsa-
me, erbare, getreue, züchtige und keusche Mägd, die
zwar rar, als wie das Aurum potabile, seyn, durch-
aus nicht gemeynet, und gibt es die Erfahrung, daß
die hoffärtigste Canalien gemeiniglich zu Huren wer-
den, und hernachmahls die Speisen, so sie bey ihrer
Herrschaft verachtet, nicht einmahl zu sehen bekom-
men, noch das liebe Brod satt haben; sondern da ja
eine einen armen = = = überredet, und übern Döl-
pel wirfft, daß er sie heyrathen muß, der setzt ihr dann
das Haus voll Kinder, zancken und schmeissen sich
miteinander: wann dann ein Kind ein Stuck Brod
haben will, bekommt es an statt desselbigen Ohrfei-
gen, also daß die andern, so solches sehen, keines zu
fordern getrauen; da gewöhnen sich dann die Kinder
an das Betteln, fallen die Leute auf den Strassen und
Gassen an: wann sie dann nichts bekommen, so be-
fleißigen sie sich auf das Stehlen, worzu sie dann die
Eitern sein anzuweisen wissen, müssen den Leuten, so
Holz kauffen, das Holz von der Gassen, oder auch
wohl von dem Herren-Holz stehlen, welches ich sel-
ber vielmahl gesehen, oder gehen in Toback arbeiten,
da sie dann allerhand Gottlosigkeit lernen, die Bus-
ben stehlen und rauben, die Mägdlein aber, wann sie
kaum erwachsen, Huren abgeben, mithin die gottlo-
sen Söhne hie und da aufgehencet, die ungezogene
Töchter aber ausgepeitscht, und des Lands ewig ver-
wiesen werden, oder es lauffen solche hoffärtige Gei-
ster mit Soldaten in Krieg, die geben Marquedente-
rin oder gar Commiss-Huren, daraus Mord und
Tods

Todschlag erfolget, und sie entweder an den leidigen
 f. v. Fr = = =, oder am Hunger, oder an der rothern
 Ruhr, oder an der hitzigen Kranckheit wie das Vieh,
 ohne Reu und Leid, dahin sterben, und unbegraben
 verfaulen müssen. Weil dann nun Vatter und Mut-
 ter wenig, oder gar nichts gelernt, so nimmt der Vat-
 ter den Säg-Stock und Hacken, die Mutter die Sä-
 gen, gehen die Gassen der Stadt auf und nieder, und
 sehen, ob sie etwann ein Fuderlein Holz miteinander
 abzuschneiden und zu hacken bekommen können, da
 vergehet ihnen alsdann die Hoffart und Uebermuth,
 daß sie öftters gern frassen, was sie in ihrem Dienst
 in das Spühl-Wasser geschütt; sie nehmen jetzt mit
 einem leinenen Kittel vorlieb, da ihnen vorhero ein
 Kleid von Cadiß nicht gut genug gewesen. Sehet,
 ihr lieben Thierlein! wie ihrs machet, so gehet es
 auch, wie ihr habt gebettet, so möget ihr schlaffen.

Das eilffte Capitel.

WE finden sich auch an vielen Orten Schlupff-
 Winkel, wo Wein und Bier ausgezapfft wird,
 da sich dieser Canalien bey 2. oder 3. aufhalten, und
 lieber auf der faulen Haut da liegen, einem jeglichen
 unterthänig zu seyn, wer kommt, Jud oder Christ, als
 einem ehrlichen Mann zu dienen, und wissen nicht,
 wie sie sich vor Hoffart kleiden und schminken sollen,
 tragen die Carnet- und Franzen-Hauben, daß man
 schier nicht weiß, ob es Weiber, Jungfern oder Hu-
 ren seynd, bringen diesen Leuten Gäst in das Haus,
 verführen manch ehrliches Mutter-Kind, ja wohl öf-
 ters gar die Ehe-Männer, schmeicheln und lieblosen
 ihnen.

ihnen: Was beliebt dem Herrn? Warum ist er so traurig? Er kan hier in diesem Haus haben, was er verlangt, bis sie es so weit gebracht, daß er ihnen geben muß, was sie wollen; dadurch dann mancher in groß Armuth kommt, und Weib und Kinder an den Bettel-Stab gerathen, wie wir dessen sehr viel Exempel haben: Wann man es dann innen wird, und das Nest will ausheben, so sind die Vögel schon ausgeflogen. Vor solchen Lock-Vögeln soll sich ein jeder hüten, will er anders Gott und der Welt dienen.

Es soll auch eine Haus-Frau sich nicht mit ihrer Magd zu gemein machen; ich sage das ohne Scheu, es kan ein rechtschaffener Mann an einer Magd bald judiciren, wie seine Frau genaturet sey: denn so eine Haus-Frau, sie seye hoch- oder niedrigen Stands, ihrer Magd allen Muthwillen, Hoffart, Frechheit und Gottlosigkeit zulasset, und sie darinnen noch halsstarrig machet, und stärcket, so muß gewißlich die Frau eben solcher Haar, und noch viel ärger seyn: dann eine rechtschaffene Haus-Frau leidet kein solch leichtfertiges Wesen, sondern wie alsdann die Mutter ist, so lernet auch die Tochter, und wird wohl noch ärger. Ich habe erlebt, daß Weiber und Töchter, auch ihre Magd zusammen Galanen bedienet, die miteinander umgewechselt, und dardurch solche Vertraulichkeit zusammen gepflogen, daß auch junge wackerere Leut, denen diese Dienst aufgetragen worden, sich darvor entfeker, und nicht mehr in dieses gottlose Haus kommen: Darum soll keine ehrliche Frau, wie gemeldet, leiden, daß sich die Magd mit ihr, viel weniger mit der Tochter zu gemein macht, sondern ihren Respect observiren, dann wo Respect ist, da ist Gehor-

horfam und Liebe, und wo das ist, da folgen gute Dienst.

Das zwölffte Capitel.

Es solle auch die Herrschafft ihre Mägde ernstlich anhalten, daß sie nicht, wann man sie ausschickt, 2. oder 3. Stunden ausbleiben, noch einer Magd gestatten, daß sie sich schäme Holz zu wagen, die Gassen zu kehren, oder was sie auf dem Marckte gekauft, durch alte Betteln, denen sie heimlich was zustecken, heinzuschicken; dann was bilden sich diese Dirnen ein. Eine Magd muß alles thun, was ehrlich, und im Haus zu thun vonnöthen ist, und nichts widersprechen; ihr gebühret die Nothwendigkeit an Essen und Trinken, dagegen Arbeit genug, und ihre verdieneter Lohn aufrichtig und redlich: Dann sie ist verbunden, was sie vor Gott und der Welt zu thun schuldig ist, getreulich zu verrichten; und so eine Magd ihrer Herrschafft Nutzen nicht ehelich betracht, entweder aus Nachlässigkeit etwas verwahlet, oder aus Muthwillen nur zum Schaden zerbricht oder hinweg wirfft, die werden die Würmer lebendig verzehren, den ewigen Fluch auf sich laden, und an Leib und Seel verderben. Es ist bekandt, daß eine solche Bettel, welche die Mägd verführet, als wie theils die Doppel-Mäulerinnen thun, die Haupt-Ursacherin zu allem Bösen sey, die solle man nicht leiden, sondern per promina schicken, und wäre gut, daß man dergleichen Mägd, die gesündigt haben, in das Triller-Häuslein setze, als wie zu Straßburg und Hanau, das die Buben hin und her drehen, und l. v. mit Roth werffen, welches dann der erste Grad vor die Mägd gut ist, darinnen

darinnen man diese hoffärtige Geister demüthig machen könnte: dann gemeinlich werden doch aus den allerhoffärtigsten Mägden die allerschlampigsten Creaturen von der Welt, und geschiehet gar offft, daß manche durch Kunst alter Heyen ihnen Kinder abtreiben lassen, oder manche, wann sie ein Huren-Kind bekommt, dasselbige auf die Gassen hinleget, wie es gewugsam am Tag ist, oder wohl gar umbringt, darüber dann der Kopff im Stich bleibet, und schändlich unter den Galgen begraben wird, oder es huret f. v. manche so viel mit Ehe-Männern und ledigen Leuten, daß sie ausgepeitschet, gebrandmarcket, und des Lands ewig verwiesen wird; oder da ja eine etwann ihr Kind behält, so wird sie eine Säug-Amme, welche die allerbesten Bissen fressen will, sehr faul und unnützlich, auch wohl manche (so es am jüngsten Tag schwer zu verantworten hat) das säugende Kind des Nachts erlieget, und vorwendet, es seye gählinge gestorben, und wann ihr die Milch vergehet, so suchet sie im Haus den Sohn, Gesellen oder Knecht zu sich zu locken, setzet sich wohl unversehens in der Nacht still zu ihm in das Bett, und spricht: Sie seye im Schlaf gangen, er sollte ihr verzeihen, so er nun nicht von Stein oder Holz gemacht ist, so sucht er das Fleisch zu kosten, und in = = = ; Und dieses thun auch ledige Mägd, die dadurch einen Mann zu bekommen vermeynen, daß sie ehrliche Handwercks-Bursche so verführen und betrügen wollen, welches aber nicht allemahl geräth; Das renoviren sie so lang, bis sie zum Säugen nicht mehr dienlich seyn, dann werden sie Wartweiber, Leichen-Bitterinnen und dergleichen, darbey sie wacker sauffen und stehlen lernen, bis endlich die alte Tage
tom=

Kommen, dann gibt es Wasch=Weiber und Kuppel=rinnen, die zuletzt ihren verdienten Lohn empfangen werden.

Das dreyzehende Capitel.

Noch eines fällt mir bey, welches nicht zu verges=sen, und vor kurzer Zeit geschehen ist. Ein vor=nehmer Mann hatte 2. Dienst=Mägde, welche ihm und seiner Frauen den Fuchs=Schwanz meisterlich streichen konnten, und alles nach ihrem Willen und Gefallen thaten. Auf eine Zeit gegen Abend, da der Herr, weil es sehr geregnet, auf den Boden gehet, um zu sehen, ob es etwann durch das Dach geregnet, hö=ret er im Hinaufgehen ein heimliches Gespräch in der Mägd Kammer, er schleicht hinzu, gucket durch das Schlüssel=Loch, und siehet, daß seine Mägd einen be=kannten Goldschmieds=Gesellen bey sich haben, wel=cher die eine Mägd auf ihrem Bett in seinen Armen hat, küffet und drücket, die Andere aber ist beschäfti=get mit guten Bislein aufzutragen, und von dem bes=sten Wein einzuschnecken; Er bedenckt sich darüber, laufft eilend hinunter zu seiner Frauen, berichtet diesel=be, wie es in der Mägd Kammer beschaffen, resolvi=ret sich aber geschwind, gehet wieder hinauf, und klopf=et an der Kammer an, rieff ihnen, sie sollten eilend zu der Frauen kommen; Die Mägd erschrecken darüber, schliessen ihren Courtisan in eine grosse Küsten, lauf=fen eilends hinunter zu ihrer Frauen, die behält sie in der Stuben, bis der Herr wieder kommt, welcher un=terdessen in aller Eil eine Gutsche bestellt, und besieh=let der Frauen und den Mägden, sie sollten sich in die

D Gutschen

Gutschen begeben, er wollte auf seinen Mayer-Hof spazieren fahren, und sich ein paar Tag erlustigen. Die Mägd wissen nicht, wie sie dran sind, wollen in die Kammer lauffen, geben vor, sie wollten sich anders anlegen, der Herr aber will es ihnen nicht gestatten, und sagt, sie giengen sauber genug; (wie ihnen nun zu Muth gewesen, kan ein jeglicher ihm leicht einbilden,) der Gutscher muß fortfahren, der Herr ist lustig und guter Ding mit seiner Frauen, die Mägd aber gar traurig. Wie es den Herrn nun beduncket, es seye Zeit nach Haus zu fahren, der arme Tropff möchte in der Küsten Hungers sterben, fährt er wieder heim, läßt die Mägd in der Stuben, und befiehlt der Frauen, sie solle keine heraus lassen, bis er wieder kommt, müssen ihm auch den Schlüssel zu ihrer Kammer geben, gehet aber unterdessen zu etlichen Nachbarn, bittet sie, er hätte eine Küsten in einer Kammer, darinnen wäre gar etwas selzames, er hätte es vor 3. Tagen erst bekommen, sie sollten ihm die Freundschaft thun, und sie herunter tragen, er wollte ihnen gern ihre Mühewaltung bezahlen. Die Nachbarn sind zufrieden, wollen auch gern die Curiosität sehen, gehen hinauf, tragen die Küste herunter in die Stuben, und muß die eine Mägd dieselbe aufschliessen, da präsentiret sich der Goldschmieds-Gesell mit aufgehobenen Händen, matt und Krafft-loß, und hat die Hofen vor Angst l. v. hinten und vornen voll purgiret, daß sie vor Gestanck nicht bleiben können: worüber dann bey den Nachbarn ein grosses Lachen entstanden; Darauf examiniret der Herr die Mägd, die bekennen ungefoltert, wann Herr und Frau aus dem Haus wären gegangen, hätten sie allemal ein roth
Tuch

Tuch zum Kammer-Fenster heraus gehänget, da habe sich der Galan bey ihnen eingefunden, so hätten sie ihm allemal die delicatesten Bislein und den besten Wein aufgesetzt, damit er Eine um die Ander fleißig in Arm genommen: so aber Herr und Frau zu Haus blieben, hätten sie ein weisses Tuch heraus gehängt, das wäre die Lösung gewesen, aber ditzmal wäre es übersehen, und das rothe vor das weisse aufgehänget worden; darüber sich Herr und Frau mächtig erzürnt, und die Mägd mit samt ihrem Courtisan puttelnackend mit Schimpff und Spott aus dem Haus jagen wollen: weil sie aber auf ihre Knie gefallen, und sehr gebetten, sind sie heimlich abgeschafft worden.

Über diese merckwürdige Begebenheit hat ein unbenannter Freund folgende Zeilen verfertiget:

Mein liebe Jungfer Käc!

Wie stehts um Tisch und Bett?

Wohl! sagt das Huren-Bäsgen,
Dann sehet! wie das Gläsgen

Dem Goldschmied ziert die Hand;

Allein! poß sieben Sachen,
Wie bald vergeht das Lachen!

Die Freud ist umgewandt.

O Leid! wo nun hinaus?

Es wandert in dem Haus;

Flugs sprach die eine Fiddel:

Ich bin jezund der Büddel,
Der Herr schleich in die Küst.

Kaum saß der Kerl veste,

Da kracht es in dem Neste,

Die Hosen wurden wüß.

D 2

Doch

Doch wurd er noch zuletzt
 Aus dieser Angst gesetzt.
 Sie lernet doch, ihr Frauen!
 Ein wenig besser schauen
 Auf euer Haus = Gesind;
 Wo nicht, so wird der Seegen,
 Daran so viel gelegen,
 Verschwinden wie der Wind.

Ferner ist mir vor gewiß erzehlet worden, daß eine
 Magd vom Land, in ihrem häuslich = angebohrnen
 Habit, kurz = verwichener Zeit in eine Stadt um zu
 dienen kommen sey, die soll einen Mann haben, der
 sie aber wegen ihres üppigen und unkeuschen Lebens
 willen nicht mehr leiden wollen; diese hat sich (wie
 sie einen Dienst bekommen) bey ihrer Herrschafft,
 sonderlich bey ihrer Frauen, so zu erzeigen gewußt,
 daß sie vermeynet, sie hätten ein fromm, treu und er-
 bares Mensch an ihr bekommen, ihr deswegen auch
 mehr als den andern neben ihr dienenden Mägden
 getrauet. Wie sie nun gesehen, daß sie bey ihrer
 Frauen der Hahn im Korb ist, hat sie ihr so artlich
 fuchschwänzen und schmeicheln können, daß alles,
 was sie nur gethan, der Frauen recht gewesen, und
 alles erhalten, was sie nur hat haben wollen, auch ih-
 ren freyen Lauff bekommen, daß sie ausgehen dörfen,
 wann sie gewollt, und gleichwohl ihres langen Aus-
 bleibens halber ihr kein böß Wort gegeben = hingegen
 die andern Magd, wann sie nur das geringste gethan
 oder gefehlet, von der Frauen sehr ausgeschändet wor-
 den. Da sie nun auch an ihrer Frauen gespühret,
 daß sie ein Wohlgefallen an neuen Zeitungen habe,
 und

und sich dardurch noch beliebter machen könnte, hat sie sich darauf beflissen, wam es schon tausendmal erdicht und erlogen gewesen; Wie dann diese Nacht-Eul auch einmals nach Haus kommen, und unter andern ihrer Frauen erzehlet, wie die Leute ihre Junge-Frau rühmeten, daß sie eine solche gute Haushalterin sey, daß schwerlich eine in der ganzen Stadt so anzutreffen, die ihr es vorthin würde, 2c. darüber sich die Frau verwundert, und dardurch groß zu seyn vermeint, indem es der Lügen-Beutel so vorzubringen gewußt, daß man hätte meynen sollen, es wäre wahrhaftig wahr: daher sie ihr noch gewogener worden, ihr auch zugelassen, daß sie ihre Galanen, deren sie nicht wenig gehabt, indem sie in der ganzen Stadt besandt, vor die Haus-Thür des Nachts kommen heissen, bey welchen sie bis in die Mitternacht gestanden. Nach der Hand hat sie sich anders suchen zu kleiden, hat bald eine Hauben, Strümpff, kostbar Spitzen-Hals-Tuch, bald wohlriechend Oel, Citronen und Pomeranzen, auch Aepffel de Sinæ mit nach Haus gebracht. (Werden wohl Verehrungen für die Aufwartung gewesen seyn, dann es unmöglich ist, daß ein Mensch, so ehrlich begehrt zu dienen, in so kurzer Zeit so viel von ihrem Lohn zuwegen könnte bringen.) Bey dem Thür stehen bis in die Mitternacht soll es auch nicht geblieben-sondern das schöne Thier soll gar in die Wirths-Häuser zu den Burschen gegangen seyn, um noch mehrers zu erschnappen. Als nun ihre Herrschafft eine Zeitlang verreisen wollen, haben sie dieser Magd, weil sie vor den andern Mägden am werthesten gehalten wurde, der Meynung, sie würde ihnen treu seyn, die ganze Haushaltung anvertraut: es hat

sich aber befunden, als wie man im gemeinen Sprich-
 Wort sagt, daß sie den Bock zum Gärtner gesetzt; hat
 sie sich, als ihre Herrschafft zu Haus gewesen, mit ih-
 ren Galanen an der Thür beholffen, so hat sie solche in
 Abwesenheit derselben gar in die Zimmer, auch wo
 sie geschlaffen, geführt, und sich ganz leichtfertig und
 entblößt dargestellt. Wie sie dann nicht gewußt, was
 sie vor Muthwillen thun soll, hat sie ihre Lager=Statt
 bald in dieses, bald in jenes Zimmer gemacht, ja wohl
 gar machen lassen. Nachdem sie vermeynet, es möchte
 ihr zu einsam seyn, hat sie bald eine Wäsch=Frau,
 bald eine Säug=Amme bey ihr schlaffen lassen: wie
 aber dieselbe die Berrichtungen an ihre Galanen nicht
 über sich nehmen, noch zu ihr bescheiden wollen, um die
 Zeit im Bett zu vertreiben, hat sie eine bekandte Magd
 bey sich genommen, und, selbige desto williger zu ih-
 ren Ausrichtungen zu bereden, ihr vorgeschwätzt, wie
 sie ihr einen Mann freyen wolt, welches dieselbe, als
 ein junges Mensch, ihr gefallen lassen: Darauf hat
 sie den vermeynten Bräutigam in das Haus bestim-
 met, und die Sach vorgetragen, auch das Mensch eine
 Zeitlang herum geführt, dadurch sie zu ihren Berrich-
 tungen sehr willig worden. Als nun die vermeynte
 Braut gern wissen wolt, ob sie sich darauf zu verlassen
 hätte, hat es derselben endlich am Besten, nemlich am
 Geld, worauf der vermeynte Bräutigam gesehen, ge-
 mangelt, weßwegen solche Kupplerey ihren Effect nicht
 erreicht. Weiln aber solches dem Haus einen bö-
 sen Namen geben wollen, und ihre Frau Nachricht
 davon bekam, sie ihr auch solches vorgehalten, hat sie
 es nicht allein gelaugnet, sondern die schwerste, greu-
 lichste Fluch ausgestossen, daß es kein Wunder wäre,
 wann

wann eine solche Bestie lebendig in die Hölle fahren thäte: darüber sich ihre Frau so alterirt, daß sie fast auf die Gedancken gerathen, es müste der Magd unrecht geschehen seyn, und solches aus Haß nachgesaget werden; Und wann schon ihrer Frauen von dergleichen gesagt worden, hat sie solches dennoch nicht glauben wollen: wird aber vielleicht, wo die Riemen dürr Fleisch, Wein und andere Sachen hintommen, mit ihrem grossen Schaden und Verlust, aber zu spät, erfahren. Sie wird auch nicht auf sich kommen lassen, daß sie nicht eine keusche, reine und unbesleckte Jungfrau sey; wann sie schon wacker = =, das hat nichts zu bedeuten, auch lange Zeit vor dem Spiegel gestanden, die Haar gepudert, das Gesicht geschminckt, ihre Brüste ganz entblößet zu dem Gang-Fenster über der Haus-Thür den Handwerks-Burschen gezeiget, daß auch ehrliche wackere Leut, so dieses gesehen, ein Mißfallen daran gehabt, diese Bestie ausgefützt und gesagt: Wie die Magd wäre, so wäre auch die Frau, weil sie dieses leiden thäte, und werde Gott an jenem grossen Tag sie zu Red stellen, was sie an ihrem gottlosen Gesind verabsäumet, und solche freventliche Huren an den Ort der Quaal kommen, wo Mephistophiles, des Doctor Faustens sein Famulus, ihnen aufwarten wird.

Sehet nun, ihr hoffärtige Dienst-Magd! den endlichen Ausgang eurer Untreu und Leichtfertigkeiten. Was aber mein Recompens bey euch vor meine gehabte Müh (euer Lob heraus zu streichen) seyn wird, kan ich mir leicht einbilden; verlange es auch gar nicht, behaltet nur das Geld, kauft euch Garn dafür, und slicht eure Hemmder. Wünsche auch von Grund meis

nes

nes Herzens, daß eine jede Dienst-Magd diese meine klare Wahrheit zu Herzen ziehe, sich ins künfftige bessere, den Hoffart ablege, der Demuth und Gottesfurcht sich ergebe, die kostbare von Gold und Silber strohende Hauben ablege, und in ihrem Aufgebinde fein erbar daher gehe, das Stehlen unterlasse, der Herrschafft getreulich diene, des Morgens früh aufstehe, keiner Arbeit sich schäme, nichts aus dem Haus trage, noch muthwillig verschwende, der Herrschafft alles wohl zu Rath halte, nichts vorfesslich verbroche, das Haus und Küchen sauber halte, das Feuer wohl verwahre, der Herrschafft nichts widerspreche, noch böse trokige Antwort gebe, mit jedermann bescheiden und freundlich lebe, keusch und züchtig seye, niemand lästere mit Worten oder Wercken, noch ein Geschwätz mache, nicht neben die Kirchen gehe, noch, wann man sie ausschickt, zu lang aus dem Haus bleibe, sondern bald wieder komme, sauber koche, der Herrschafft wohl aufwarte, und aufrichtig unter Augen gehe, so wird es euch, (wie allen ehrlichen und frommen Dienst-Mägden, die hierinnen nicht gemeynet sind,) so wahr ich lebe, allen glücklich und wohl ergehen, und werdet auch euch nach eurem Wunsch wohl verheyrathen, Gottes reichen Seegen erlangen, und nach diesem Leben die herrliche Kron des ewigen Lebens zu eurem Lohn ererben und davon tragen. Seyd mir ja deswegen nicht ungünstig, sondern glaubet, daß das, was ich geschrieben, die pure Wahrheit seye. Lasset euch also dieses zur Lehr und Vermahnung vorgeschrieben seyn

) bis an euer

E N D E.

[Kle. H. 1250. 1000]

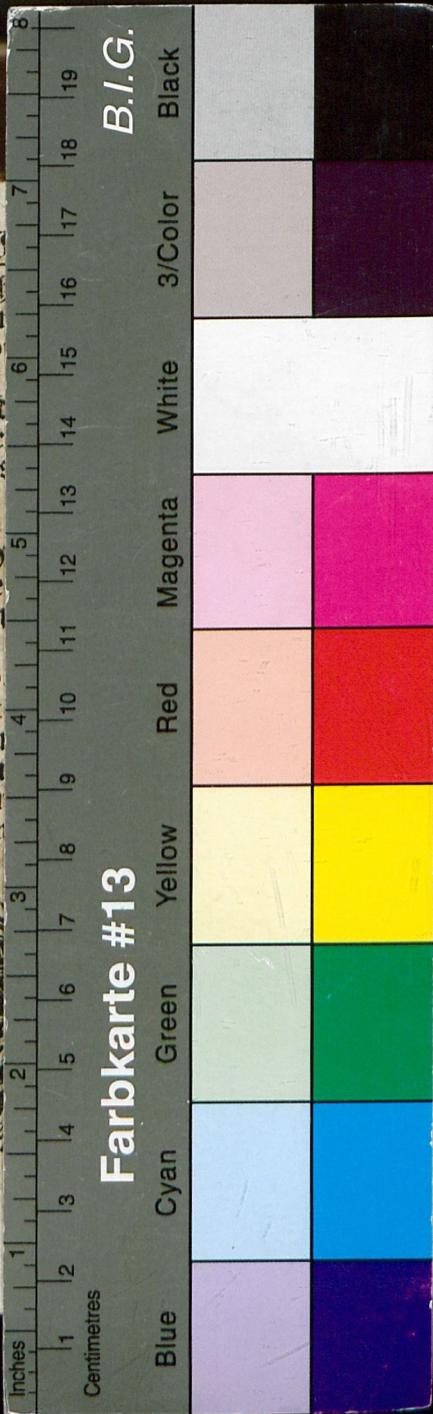
2
H 5026

ULB Halle
006 206 220

3







1 am H. b. 57 26^a
Eigentlicher

Schau-Platz

Der heut zu Tag in Deutschland sich befindenden Treu=loser

Kinder=Noch= und Dienst=

Mägden/

Wie sich jede

In ihren Berichtigungen darstelle
und erzeige.

Den Frauen zu rechter Aufsicht,

Als auch

Den Mägden selbst zum Spiegel /

Vormahls von E. C. T. zum Dritten

Le 796 Nun aber,
Wegen immer mehr und mehr überhand nehmenden
Lastern und vielem Nachfragen,
Zum Vierdtenmal im Druck vorgestellte, und mit
vielen wahrhaftigen Exempeln vermehrte

Durch einen guten Patronen
Zugend=liebender Weibs=Personen.

Frankfurt und Leipzig, 1732,